



Moore Lappé, Frances: Packen wir's an! Klarheit, Kreativität und Mut in einer verrückt gewordenen Welt. Bielefeld: J. Kamphausen, 2009.) 282 S. € 17,50 [D], 18,- [A], sFr 30,60
ISBN 978-3-89901-178-4

Rezensiert von Walter Spielmann

Aktuelle Bücher zu Partizipation und Governance, vorgestellt im Auftrag des österreichischen Lebensministeriums für www.partizipation.at

Demokratie - ein Auslaufmodell?

Wenn Anfang Juni die Bürgerinnen Europas „ihre Vertretung“ im Straßburger EU-Parlament wählen, steht einmal mehr die Demokratie auf dem Prüfstand. Dass, wie Meinungsforscher befürchten, kaum mehr als 20 Prozent der wahlberechtigten Österreicherinnen von ihrem Stimmrecht Gebrauch machen könnten und dass knapp 40 Prozent der JungwählerInnen bei der letzten Nationalratswahl für „rechts außen“ votierten, macht deutlich, dass die repräsentative Demokratie an Vertrauensschwund leidet. Der britische Politikwissenschaftler Colin Crouch spricht mit Blick auf die aktuelle Situation gar von „Postdemokratie“ und nennt im Wesentlichen drei Gründe für diese Entwicklung: Erstens das generelle Versagen der Parteien in der Abbildung der neuen sozialen Schichten und ihrer Gegensätze; zweitens das Fehlen adäquater Rezepte, um auf Prozesse der (ökonomischen) Globalisierung zu reagieren, und drittens die mediale Inszenierung und Personalisierung der Politik, die in ihrer Substanzlosigkeit der totalen „Kommerzialisierung des Privaten“ Vorschub leistet.

(Selbst)Ermächtigung als Grundlage Lebendiger Demokratie

So richtig und treffend diese Analysen auch sein mögen, so sind sie doch nicht ohne Alternative. Einen ebenso faszinierenden wie facettenreichen Beweis für diese These bietet Frances Moore Lappé, die gemeinsam mit der Tochter Anna im Jahr 2001 das „Small Planet Institute“ (www.smallplanetinstitute.org) ins Leben gerufen hat, um den Nachweis zu erbringen und die Einsicht zu fördern, dass Demokratie mehr bedeutet als „Wahlen und unternehmerischer Kapitalismus“. Wie im Gegensatz zur auch von ihr kritisierten „Oberflächlichen Demokratie“ eine Gesellschaft aussehen könnte, „in der Menschen sich engagieren, um ihren Werten in öffentlichen Diskussionen Gehör zu verschaffen“, hat die für ihren Einsatz um „weltweite Ernährungssouveränität“ international bekannt gewordene und 1987 mit einem Alternativen Nobelpreis gewürdigte Aktivistin in einem soeben erschienenen Buch eindrucksvoll dargelegt.

Wir müssten, so die Autorin, „die Spirale der Machtlosigkeit durchbrechen“ und stattdessen das „Prinzip der (Selbst)Ermächtigung“ zur Grundlage „Lebendiger Demokratie“ machen. Kooperation, Fairness und die Bereitschaft, selbst „Macher“ (nicht „Jammerer“ oder bloß „Zuseher“) zu sein, würden uns befähigen, „die Knappheit, die wir selbst schaffen, und die wir fürchten, zu überwinden“ (S. 71). Demut und Hoffnung seien dabei die besten Voraussetzungen für nachhaltigen Wandel, der heute im Zeichen der strukturellen ökonomischen Krise nicht nur dringlich, sondern zunehmend realistisch ist: Denn „wenn wir erkennen, dass es in dieser einzigartigen Zeit unmöglich ist zu sagen, was möglich ist, dann entdecken wir, dass wir frei sind“, um

Neues zu erproben (S. 49). „Praktisch bedeutet Lebendige Demokratie, dass die Macht der Stimmen und die Werte der Bürger unser öffentliches Leben durchdringen und die Macht des Geldes aus den politischen Entscheidungen verdrängen.“

Fünf Qualitäten der Demokratie und acht Wege zur Renaissance des Gemeinsinns

Die „Ökologie der Demokratie“, so Moore Lappé, sei von fünf Qualitäten bestimmt: sie ist 1.) dynamisch und niemals fertig, 2.) von Werten und nicht von Dogmen gelenkt, 3.) zu erlernen, nicht automatisch gegeben, 4.) Macht kreierend, nicht kontrollierend, sowie 5.) umfassend, nicht isoliert.

Wie Lebendige Demokratie nach und nach erlernt und praktisch gelebt werden könnte, beschreibt die Autorin unter anderem anhand von acht „Ideen“:

1. Öffentliches Leben wird „gelernte Kunst“, wenn wir sie durch aktives Zuhören und kreative Konfliktlösung praktizieren. Öffentliches Engagement wird so „Teil des guten Lebens“ (vgl. S. 54f.)
2. Wir alle haben Anteil am öffentlichen Leben: Durch Bildung, Religion, Medien, ehrenamtliches Engagement (in Kultur, Sport und/oder Sozialem), die Einbindung stattlich-rechtliche und soziale Strukturen sowie die Einbindung in wirtschaftliche Aktivitäten haben wir die Möglichkeit, Einfluss zu nehmen.
3. Macht es nicht beschränkend, kontrollierend und statisch, sondern befreiend, gemeinschaftlich und dynamisch zu praktizieren. Sie leitet sich aus Beziehungen ab und ist auf Dauerhaftigkeit ausgerichtet.
4. Die „Zehn Künste der Demokratie“: Aktives Zuhören, kreative Konfliktlösung, Mediation, Verhandlung, politisches Vorstellungsvermögen, öffentlicher Dialog, öffentliche Entscheidung, Feiern, Reflexion und Mentoring
5. Demokratie braucht eine klare Sprache, Alternativen müssen deutlich und nachvollziehbar formuliert werden, um Wirkung zu entfalten. Während Demokratie alter Prägung (im Wesentlichen) auf Wahlen, Parlamente und Regierungen beschränkt ist, sei Lebendige Demokratie eine Lebensform, „bei der die demokratischen Werte Fairness, Einbezug und gegenseitige Verantwortlichkeit alle Dimensionen des öffentlichen Lebens durchziehen“ (S. 149).
6. Den „Kreislauf der Angst“ können wir in einen „Kreislauf der Hoffnung“ umfunktionieren, wenn wir den Mut haben, Angst zu erkennen und zu benennen, neue Zugänge suchen, in Beziehungen investieren und uns eine Haltung der Neugier und Offenheit zu Eigen machen.
7. Angst, neu interpretiert, bedeutet nicht Innehalten, sondern Neubeginn. Sie ist Energie, lässt uns lernen und ermutigt uns, gemeinsam mit Anderen zu agieren.
8. Checkliste für Lebendige Demokratie:
 - 1.) Expandiere und verbreite ich Macht? 2.) Reduziere ich Angst vor Veränderung und die Angst der Anderen? 3.) Lerne und lehre ich die Kunst der Demokratie? 4.) Erschaffe ich eine Bewegung, die nachhaltig ist? 5.) Ersetze ich einschränkende Denksysteme durch solche, die in die Ermächtigung führen?

Die Inspiration des guten Beispiels – und vier „Revolutionen“ für machtvolle Veränderung

Wie Lebendige Demokratie „sich anfühlt“, beschreibt die Autorin an zahlreichen Beispielen, etwa der Initiative von Martha McCoy und der Arbeit des von ihr geleiteten „Zentrums für Alltägliche Demokratie“ in Kansas City, an dem heute nicht weniger als 1.300 Freiwillige an der Lösung kommunaler Herausforderungen mitwirken, z. B. durch die Organisation von Lernhilfen und Freizeitbetreuung für sozial benachteiligte Jugendliche. Sie berichtet von BürgerInnen, die ihre Regierungen, aber auch die Wirtschaft zur Umsetzung verpflichtender Standards veranlassen, von Menschen, „die das Gefühl entwickeln, träumen zu können“ und so erhebliche

Mittel für gemeinnützige Projekte lukrieren, von der Kraft „lokaler, lebendiger Ökonomien“ oder von Schulen und Universitäten, an denen Lebendige Demokratie gelehrt und praktiziert wird. Begleitet und unterstützt von nicht weniger als vier Revolutionen – der Kommunikation, der Vernetzung, der menschlichen Würde und der Ökologie – sei die Zeit für machtvolle Veränderung als kulturelle Aufgabe gekommen. Moore Lappé spricht von einer Wahl, die wir nicht haben: Denn: *„Die Entscheidung vor der wir stehen, ist nicht die, ob wir die Welt verändern wollen, sondern wie wir die Welt verändern wollen.“* Konkretere Vorschläge und Beispiele, in welche Richtung wir uns aufmachen sollten – die, unterstützt durch das Lektorat von Jürgen Streich, auch um Initiativen und Berichte aus Deutschland (etwa das von Robert Jungk entwickelte und vielfältig erfolgreich praktizierte Modell „Zukunftswerkstatt“) ergänzt wurden –, sind kaum zu finden. Dieses Buch ist ein „Projekt der Ermutigung“.

ZITAT:

„Bei der Sprache der Demokratie geht es natürlich nicht nur um die Wahl spezifischer Worte, die besser ausdrücken, was wir meinen. Es geht darum, sich in Gesprächen für das zu engagieren, was uns am meisten beschäftigt, und das gegenüber Leuten, die vielleicht nicht unsere Ansichten teilen. Aus diesem Grund liebe ich auch das Motto der ‚Conservation Cafés‘: Keine Lust mehr auf Small Talk. Dann versuchen Sie es mit tiefeschürfender Konversation. Details finden Sie auf der Homepage consevationcafe.org.“ (S. 148)

„Wir können lernen, Angst neu zu interpretieren und zwar nicht als Urteil, sondern als Signal. Während vor langer Zeit der Bruch mit den eigenen Stamm den Tod bedeutete, bedeutet er unter den heutigen Umständen vielleicht das genaue Gegenteil - er könnte der einzige Weg zum Leben sein.“ (S. 165)

„Die Menschheit begreift langsam die fundamentalen Gesetze der Natur und die fatalen Konsequenzen ihrer Missachtung. Statt Panik hervorzurufen, kann das Akzeptieren dieser von der Natur gegebenen Grenzen große Erleichterung hervorrufen. Wenn Kinder Grenzen brauchen, um sich sicher zu fühlen, geht es uns vielleicht nicht anders. Die Natur bietet uns wirkliche, keine willkürlichen Richtlinien, und wenn wir mit ihr in Einklang leben, weil wir selbst ein Teil der Natur sind, bringt uns das vielleicht auch in größeren Einklang mit anderen. Könnte dieser Wandel, dieses aufrichtige Vertrauen in die Gesetze der Natur, letztendlich die Klaue des von uns selbst geschaffenen Mangels lockern und uns zum ersten Mal wirklichen Überfluss erleben lassen?“ (S. 208)



Mehr Rezensionen finden Sie in **PRO ZUKUNFT**, dem seit 1986 von der Robert-Jungk-Bibliothek herausgegeben „Navigator durch die aktuellen Zukunftspublikationen“ mit jeweils ca. 50 vorgestellten Neuerscheinungen.